

Input 03.05.2012

„Kooperation mit Plan vs. Parallelstruktur?“

Ideenwerkstatt für eine zielgerichtete soziale Infrastruktur in Sachsen

Maren Düsberg,

Interessenverbund sächsischer Mehrgenerationenhäuser e.V.

Mehrgenerationenhäuser sind neu in der sozialen Landschaft Sachsens. Sie sind hervorgegangen aus Kindertagesstätten, Jugendhäusern, Familienzentren, Seniorentreffs, Kirchengemeinden, soziokulturellen Vereinen. Ihre Träger sind Wohlfahrtsverbände, kleine Initiativen, Kirchen, Kommunen und gGmbHs. Diese Vielfalt an Interessen und Inhalten hat uns dazu animiert, die heutige Veranstaltung zu planen.

Mehrgenerationenhäuser arbeiten prinzipiell nicht nur generationen-, sondern auch zielgruppen- und ressortübergreifend. In unserer Arbeit vor Ort stellen wir immer wieder fest, dass auf der einen Seite Angebote mehrfach vorgehalten werden, auf der anderen Seite Lücken entstehen. Je nach lokaler Sozialplanung fehlen Familienbildungsangebote, Tagesbetreuungen und Bildungsangebote, gleichzeitig gibt es beispielsweise parallel angebotene Sozialberatungen oder Seniorenbüros.

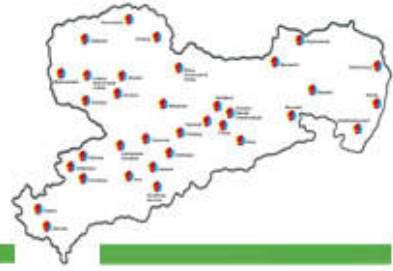
Wir stellen fest, dass gewachsene und qualitativ hochwertige Strukturen neuen planerischen Schwerpunkten weichen, beispielsweise klassische Schulsozialarbeit dem flexiblen Jugendmanagement. Vorhandene Angebote werden nicht auf neue Zielgruppen ausgeweitet. Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels könnten zum Beispiel Familienzentren sich Seniorinnen und Senioren öffnen und ihre offenen Angebote erweitern.

Häufig entstehen oder bleiben Lücken, weil – durchaus nicht immer unbeabsichtigt – Konkurrenzsituationen zwischen Trägern vorherrschen. Jede Einrichtung, jeder Verein und jeder Verband macht seine Existenzberechtigung geltend und ändert schlimmstenfalls je nach Fördermöglichkeit sein Portfolio.

Zusätzlich zu den oft altersspezifischen Angeboten werden Menschen mit Behinderung, potenzielle Freiwillige und Menschen mit Migrationshintergrund in den Blick genommen. Oft werden für sie gezielt Angebote geschaffen.

Verstehen Sie mich bitte richtig: die Vielfalt und Passgenauigkeit der Angebote ist absolut notwendig, teilweise wie zum Beispiel im Falle von Schwangerschaftsberatungsstellen auch gesetzlich vorgeschrieben. Nicht jede Kita eignet sich auch zur Demenzbetreuung, und nicht jedes soziokulturelle Zentrum kann Menschen mit Behinderung angemessen integrieren.

Nichts desto trotz möchten wir heute eine Grundidee „in den Ring werfen“ und mit Ihnen dazu ins Gespräch kommen. Was wäre, wenn im Freistaat Sachsen flächendeckend erste Anlaufstellen vorgehalten würden? Orte, in denen Menschen jeder sozialen Herkunft, jeden Alters, mit jedem Problem, einen Ansprechpartner finden, der entweder direkt helfen oder gezielt weitervermitteln kann? Diese Orte könnten aus bestehenden Einrichtungen hervorgehen, denn überall gibt es schon einen öffentlichen Ort, in dem sich bestimmte



Zielgruppen wiederfinden. An diesen Orten gäbe es eine vergleichbare Grundstruktur: zum Beispiel eine niedrighschwellige Erstberatung, verlässliche Ansprechpartner und die Möglichkeit, seine Bereitschaft zum eigenen Engagement mitzuteilen. An diesen Orten wären Räumlichkeiten vorhanden, um bedarfsorientiert Bildungsangebote zu unterbreiten. An diesen Orten wären Menschen, die die lokale Entwicklung im Blick haben und schnell agieren können, wenn ein Fahrdienst fehlt oder Randzeitenbetreuung notwendig wird, wenn die NPD zu stark wird oder Kurse für gesunde Ernährung gewünscht sind. Diese Orte wären gut vernetzt mit allen sozialen Anbietern der Region – sie würden nicht alles selbst stemmen, sondern tatsächliche, am Bedarf und am Bestand orientierte Kooperationen eingehen. Und sie würden Lücken erkennen und schließen – vermutlich schneller als auf dem Planungs- und Verwaltungsweg.

Ein solches Vorhaben würde jedoch eine integrierte Sozialplanung auf Landesebene erfordern. Es müsste eine Struktur geschaffen werden, die landesweit verlässlich und lokal flexibel ist.

Wir möchten heute mit Ihnen diskutieren: über die Idee solcher Orte prinzipiell, über die Frage, welche Inhalte grundlegend sind, wenn ressortübergreifend, zielgruppenoffen und bedarfsorientiert gearbeitet werden soll, über die Frage, welche Einrichtungen und Strukturen geeignet sind und wie Kooperationen sinnvoll gestaltet werden können, und über die Frage, welches qualitative Niveau wir voraussetzen wollen. Wir möchten einen offenen Prozess beginnen. Es gibt keinen Masterplan, sondern eine Grundidee. In dieser fachlich vielfältigen Gruppe wird es möglich sein, diese Grundidee aus verschiedenen Richtungen zu beleuchten, weiterzuentwickeln oder zu ersetzen.